Wer nicht hören kann, lernt fühlen
Ingrid Mundschin-Bohn
Ingrid Mundschin-Bohn
Wer nicht hören kann, lernt fühlen
Die Freuden eines Lebens als gehörlose Naturärztin

Aus dem Vorwort von Hans-Peter Zimmermann,
Trainer für Klinische Hypnose und Autor von neun Sachbüchern:

Dieses Buch hat mir das Leben dieser außergewöhnlichen Frau, die ich gerne als die „schweizerische Helen Keller“ bezeichne, in unterhaltsamer Weise näher gebracht, und ich bin sicher, dass es sowohl Hörenden, Hörbehinderten wie auch Gehörlosen ein wenig von der Lebensfreude vermitteln kann, die Ingrid Mundschin im Laufe ihres bewegten Lebens entwickelt hat.
Ein Ausspruch, den sie bei einer unserer zahlreichen Sitzungen ganz beiläufig tätigte, hat mich besonders beeindruckt:
„Feiern wir die Schöpfung mit allem, was wir haben! Und wenn der Seh- oder der Hörsinn oder sogar der eine oder andere Körperteil durch Abwesenheit glänzt, sei’s drum. Es ist immer noch genug zum Feiern da!“

Zur Autorin:
Ingrid Mundschin ist gelernte Hochbauzeichnerin und seit mehr als 35 Jahren staatlich diplomierte Naturärztin mit erfolgreicher Praxis in Basel. Eine Hirnhautentzündung, die sie mit drei Jahren befiel, und an der sie beinahe gestorben wäre, hat ihren Hörsinn völlig lahmgelegt. Doch anstatt mit dem Schicksal zu hadern, hat sie ihr Leben angepackt und etwas daraus gemacht.

Dieses Buch beschreibt nicht nur in unterhaltsamer Weise das bewegte Leben von Ingrid Mundschin; es enthält auch zahlreiche Informationen zum Thema Naturheilkunde, die für Therapeuten und Laien nützlich sind.

9 783744 851909

bod.de

Wer nicht hören kann, lernt fühlen

Ingrid Mundschin-Bohn

Wer nicht hören kann, lernt fühlen

Die Freuden eines Lebens als gehörlose Naturärztin

Ingrid Mundschin-Bohn

Wer nicht hören kann, lernt fühlen

Die Freuden eines Lebens als gehörlose Naturärztin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über portal.dnb.de abrufbar.

Hersteller und Verlag:
Books on Demand GmbH, D-22848 Norderstedt (www.bod.de)
ISBN 9783744851909

1. Auflage 2017

Lektorat:
Sibylle Birkenmeier
Gabriela Wellner
Hans-Peter Zimmermann

©2017 Ingrid Mundschin-Bohn

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Das finden Sie in diesem Buch

Kennen Sie Helen Keller? 5
Triffst du nur das Zauberwort… 9
Im Paradies der Klänge 13
Das Kind wird sterben 23
Mutter gibt nicht auf 27
Die Strafe Gottes 35
Die Taube wird erwachsen 39
Das unsichtbare Gefängnis 51
Endlich frei und unabhängig 55
Der Mann fürs Leben 63
Mutterglück und Karriere 73
Der Lebensplan ruft 93
Begegnung mit Daskalos 113
Die Praxis wächst 119
Die Heilerin von Nyuh Kuning 127
Hulda Clark und die Gallaudet-University 141
Mein drittes Nahtodes-Erlebnis 149
Begegnung mit Dr. No 153
Schmerzhaft aber notwendig 159

1001 Trip ins Morgenland 167
Die Sterne im Elsass gesehen 171
Schon wieder ein Pfarrhaus 175
Meine Tipps für junge Menschen 179
Anhang 1: Fallbeispiele aus der Praxis 185
Anhang 2: Werdegang in Stichworten 193
Anhang 3: Stichwortverzeichnis 199
Danke… 202
Anhang 4: Nützliche Links 203

Kennen Sie Helen Keller?

Vorwort von Hans-Peter Zimmermann, Autor des Wirtschafts-Klassikers „Großerfolg im Kleinbetrieb“ und des beliebten systemischen Leitfadens „Ich achte dein Schicksal“.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Kennen Sie Helen Keller? Wenn nein, will ich Ihnen verraten, wer diese außergewöhnliche Frau war:

Helen Keller wurde am 27. Juni 1880 in Tuscumbia im US-Bundesstaat Alabama geboren, als Tochter von Captain Arthur Henley Keller, einem ehemaligen Offizier der Konföderierten Armee und dessen zweiter Frau Catherine Everett Adams.

Helen Keller, 1880-1968, amerikanische Schriftstellerin, von klein auf blind und gehörlos.

Im Alter von 19 Monaten erkrankte die kleine Helen an einer Hirnhautentzündung und war von da an taub und blind. Können Sie sich das vorstellen? Nichts sehen *und* nichts hören? Wenn Sie des Englischen mächtig sind, gönnen Sie sich einmal den Film „The Miracle Worker“. Er ist auf Youtube gratis verfügbar und zeigt sehr schön, wie die junge Helen in für die Umwelt unerträglicher Weise gegen ihr Schicksal gehadert hat, bis im Jahr 1887, als Helen neun Jahre alt war, endlich die Rettung nahte. Die Privatlehrerin Anne Sullivan Macy, ausgebildet im Perkins-Institut für Blinde und zu diesem Zeitpunkt

knapp 21 Jahre alt, brachte Helen mit einer bewundernswerten Geduld bei, wie die Welt „da draußen“ aussieht und sich anhört.

Ich mache es kurz: Helen Keller wurde eine berühmte Schriftstellerin und war wohl eine der lebensbejahendsten Personen, die man sich denken kann. Von ihr stammt das Statement „Life is either a daring adventure… or nothing!“ Zu Deutsch: „Das Leben ist entweder ein kühnes Abenteuer… oder gar nichts!“ Dieser Spruch von einer Frau, die ab dem Alter von knapp zwei Jahren nichts mehr gesehen und nichts mehr gehört hat, haut mich jedesmal, wenn ich ihn höre, – excusez l'expression – aus den Socken!

Ingrid Munschin, die Autorin des vorliegenden Buches, hatte Glück! Wenn ich das sagen würde, wäre es zynisch; es sind aber ihre eigenen Worte. Die Hirnhautentzündung, die sie mit drei Jahren befiel, zerstörte „nur“ ihr Gehör. Wie sie damit umgegangen ist, und wie sie eine schier überbordende Helen-Kellersche Lebensfreude entwickelte, davon handelt dieses Buch. Aber auch davon, wie Hilfe schädlich und ein „Behinderten-Bonus“ nützlich sein kann, und wie es manchmal schwierig ist, wenn man vom Universum in eine Opferrolle gezwungen wird, die einem gar nicht behagt. Ein weiteres Kapitel widmet die Autorin dem sogenannten „sekundären Krankheitsgewinn“; dieser psychische Mechanismus wurde ihr an einer Gehörlosen-Universität in Amerika schlagartig klar, und auch die Tatsache, dass wir Menschen uns in erster Linie nach Zugehörigkeit sehnen. Und wenn es auch „nur“ die Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Behinderten oder Kranken ist.

Dieses Buch hat mir das Leben dieser außergewöhnlichen Frau, die ich gerne als die „schweizerische Helen Keller“ bezeichne, in unterhaltsamer Weise nähergebracht, und ich bin sicher, dass es sowohl Hörenden, Hörbehinderten wie auch Gehörlosen ein wenig von der Lebensfreude vermitteln kann, die Ingrid Mundschin im Laufe ihres Lebens entwickelt hat.

Ich habe Ingrid bei diesem Buchprojekt sehr gerne begleitet und schließe mein Vorwort mit einem Ausspruch, den sie bei einer unserer

zahlreichen Sitzungen ganz beiläufig tätigte, und von dem ich mir als „normal Hörender“ gerne eine Scheibe abschneide:

„Feiern wir die Schöpfung mit allem, was wir haben! Und wenn der Seh- oder der Hörsinn oder sogar der eine oder andere Körperteil durch Abwesenheit glänzt, sei’s drum. Es ist immer noch genug zum Feiern da!“

Saanen, im Juni 2017
Hans-Peter Zimmermann

Triffst du nur das Zauberwort…

Vorwort von Sibylle Birkenmeier, Kabarettistin

Seit ich Ingrid Mundschin kenne, wird sie immer wieder gefragt: „Was ist es, was du machst? Wie kommst du zu deinen heilenden Fähigkeiten? Wo holst du das her? Was machst du eigentlich? Erklär' mir das mal!"

Spannend ist, dass Ingrid nie nach wissenschaftlichen Erklärungsmustern greift. Sie weiß, sie kann es nicht erklären ohne sich zu verrenken. Sie wimmelt lachend ab und sagt: „Ich hatte eben mehr Glück als Verstand."

Nun liegen diese rund zweihundert biografischen Seiten von ihr vor. Es sind lauter Geschichten, ihre Geschichten, ihr Narrativ zu dem, was man Biografie nennt. Ihre Arbeit hat den offiziellen Namen „Bioenergetik". Aber auch so ein Name erzählt nichts über die Qualität ihrer Tätigkeit. Ich glaube, dieses Buch voller Lebensgeschichten kann im Leser deutlich werden lassen, wie ihre Entwicklung sich zu dem, was sie heute ist und kann, vollzogen hat. Für mich stellt die Methode des Erzählens eine wunderbare und adäquate Form von Antwort dar auf all die Fragen, die auftauchen, wenn man mit diesen sogenannten bioenergetischen Praktiken konfrontiert ist.

Das *Wissen*, welches sie uns mit dem Erzählen ihrer Geschichten schenkt, *schafft* im Leser selber weiter. Das ist auch eine Art *Wissenschaft*! Die Geschichten haben ihre eigene Resonanz. Das Lesen der Geschichten über diese Angelpunkte in Ingrids Biografie schafft neue Wahrnehmungen.

Sie aktivieren das eigene Denken und Fühlen. Ich kann mich plötzlich einfühlen in die Metamorphosen eines nicht hörenden Menschen, von Station zu Station miterleben die Entstehung dessen, was heute Ingrids Wirksamkeit ist.

Die Bühne, auf die dieses Kind Ingrid geboren wurde, heißt „Zweiter Weltkrieg", „zerbombtes München". Sie spielt mit all den Haushalt-

Sachen aus den Ruinen von Häusern, auf großen Schuttbergen. Ohne zu hören, also vollkommen ungestört, baut sie auch ihre eigene innere Welt auf. Ihr Weg zum Kontakt mit der Umwelt ist ein Weg voller Widerstände und Hindernisse. Staunen ist die Grundhaltung dieses Kindes. All das ist ein direktes Tor zu vielen Wahrnehmungen, die uns Hörenden nicht unbedingt zugänglich sind. Für sie war es „normal" dass sie in einem Zimmer mit der blinden Tante und der Mutter lebte. Es war einfach so, dass sie plötzlich ins Kloster musste, weg von der Mutter, und sich in einem See von Heimweh wiederfand. Dass vieles an Erklärungen und Wertungen wie „schlimm" oder „schön", „gut" oder „böse" sie lange nicht erreichten, war ebenfalls einfach so.

Der nicht wertende Blick auf Schicksale und Krankheiten von Patienten ist seither eine Ebene, die sie immer mit sich trägt. Schauen, Wahrnehmen und Staunen... so empfangen zu werden von ihr, ist bereits ein Erlebnis. Da ist nichts dazwischen, was stört oder beurteilt – es ist so, wie es ist, und du bist gesehen und „Kontakt", das Zauberwort, kann sich ungehindert einstellen: Kontakt zum Gegenüber, und dann ihr innerer Kontakt zu den helfenden Ideen, die zu diesem Menschen passen und ihre Frage an diesen Ort, wo die Ideen herkommen, zur Welt der Kräfte, das ist ihre Arbeit.

Die Geschichten in diesem Buch erzählen, wie ihr Leben sie Stück für Stück dahin geführt hat, wo sie heute steht: Mit dem Kopf in der Welt der Inspiration und den Füssen fest auf der Erde. Mit einem Gefühl für Lebenspoesie und Schicksalskunst. Dieses Buch zu lesen macht viel Spaß.

Nichts ist Ingrid ferner als sich selber irgendwie hoch zu stilisieren zur geheimnisvollen Heilerin. Nein, „es ist einfach so wie es ist…" Das ist das Kreative an diesem Buch, die Geschichten sprechen für sich, und das Wissenschaftliche auch.

Ja, wie viel Glück sich auch ergibt, ohne dass der Verstand vorher alles plant, im Griff hat und zerpflückt. Wie zum Beispiel die Genauigkeit und das räumliche Denken in ihrer Zeit im Architekturbüro bei ihr später zu einer minutiösen und sicheren Wahrnehmung von Menschen und einer möglichen Entwicklung in Raum und Zeit umwan-

delt. Mehr Glück als Verstand bedeutet hier eine unermüdliche Auseinandersetzung immer mit dem, was so ist, wie es ist...

Eben mit Menschen und Krankheiten, an denen sich die Wissenschaft oft bereits die Zähne ausgebissen hat und nicht weiterweiß. Ihre Arbeit besteht dann darin, den verborgenen „beweglichen Punkt“ zu entdecken und die eigenen Kräfte zur Heilung im System anzuregen, die dann zur Genesung führen.

Schläft ein Lied in allen Dingen
Die da träumen fort und fort
Und die Welt hebt an zu singen
Triffst Du nur das Zauberwort.
(Eichendorf)

Wie wenig ist es am Ende oft, was es braucht, um eine Entwicklung in seiner Richtung zu verändern. So tönt die Kunst des Heilens bei Eichendorf. In den vielen Geschichten, die in diesem Buch nun vorliegen, ist auch Ingrids persönliches Zauberwort verborgen und klingt beim Lesen durch: Die Melodie dieser Biografie.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Hören dieses Konzertes einer beinah nicht hörenden Ärztin. Das Buch ist einfach die letzte Konsequenz ihrer Hingabe an diesen Beruf. Sie macht alle Türen auf und jeder kann es lesen, wie sie so geworden ist, wie sie heute ist.

Basel, im Juli 2017

Sibylle Birkenmeier, Kabarettistin
www.theaterkabarett.ch

Im Paradies der Klänge

Am 25. April 1943 um 9 Uhr 35 erblickte ich in der Privatklinik Dr. Haas an der Richard-Wagner-Strasse in München das Licht der Welt. Es war ein Ostersonntag, und meine Mutter erinnerte mich später oft daran. Wenn sie sich über mich freute, war ich ihr „Osterhäschen", und wenn es etwas zu schimpfen gab, reichte es nur für ein unwirsches „ach, du Osterhas', du!"

Astrologisch gesehen ist meine Sonne im Stier, aber mein astrologischer Berater sagt, durch die Sonne und den Merkur im elften Haus und den südlichen Mondknoten im Wassermann hätte ich einiges an wassermännischer Revoluzzer-Energie im Gepäck. Das stimmt, und wenn ich dieser Energie damals schon hätte Ausdruck verleihen können, hätte ich mit Sicherheit den Doktor Haas gefragt, warum man Kinder eigentlich im Krankenhaus zur Welt bringe, und ob eine Schwangerschaft womöglich ansteckend sei.

Niemand konnte ahnen, dass ich einen Monat später wieder im Krankenhaus landen würde, aber diesmal zu Recht, mit einer Darm-Krankheit, die so schwer war, dass ich fast ein halbes Jahr im Kinder-Krankenhaus in Augsburg bleiben musste.

Diese Vintage-Schönheit ist meine Mutter Mia Bohn, 1899-1984

Aber ich sollte nicht vorgreifen, hat mir mein Schreib-Coach gesagt, also spulen wir nochmals zurück. Meine Mutter hieß Mia Bohn. Im Jahr 1939, also kurz vor Ausbruch des Krieges, folgte sie ihrem damaligen Freund, einem feschen und sehr gebildeten Flugzeug-Ingenieur, nach München. In dieser Zeit muss sie sich so sehr in diesen Walter Engelhardt

verliebt haben, dass daraus Klein-Ingrid entstanden ist. Ich habe den Namen Engelhardt nie getragen, denn meine Mutter merkte bald, dass dieser Mann sie unglücklich machen würde. Ich vermute, mein Vater hat mit anderen Frauen rumgemacht, und meine Mutter war so freiheitsliebend, dass sie sich einem solchen Mann nicht unterordnen wollte. So kam es, dass ich auf den Mädchennamen meiner Mutter getauft wurde: Ingrid Bohn.

Meine Mutter hatte meinen Vater in der Schweiz kennengelernt. Er war ein stattlicher Mann und arbeitete damals in Lindau bei den Dornier-Flugzeugwerken. Später zog er nach München, wohin ihm meine Mutter folgte, nachdem er sie mehrmals leidenschaftlich bekniet und mit Hochzeitsversprechen gelockt hatte.

Walter Engelhardt, mein stattlicher Erzeuger.

Mami war Krankenschwester und täglich damit beschäftigt, Tote und Verletzte aus den Luftschutzkellern zu holen. Das muss schrecklich gewesen sein. Wir lebten zusammen in einem Haus, das als einziges intaktes Gebäude zwischen Bomben-Ruinen lag. Die Fünfzimmer-Wohnung wurde Flüchtlingen zugesprochen, die damals bevorzugt behandelt wurden, und meine Mutter, meine blinde Tante Else und ich durften uns eines dieser Zimmer teilen. Im Wohnzimmer gab es einen Brandbomben-Fleck. Über uns wohnte ein dunkelhäutiger Besatzungssoldat mit seiner weißen Frau und der kleinen Tochter Benita. Mit ihr habe ich später oft gespielt.

In den ersten zwei Jahren meines Lebens herrschte noch Krieg. Aber eine bewusste Erinnerung an Bombenalarme habe ich keine. Aus Erzählungen meiner Mutter weiß ich jedoch, dass ich im Alter von ei-

Ich mit 2 Jahren, damals noch hörend.

nem Monat erkrankt und ins Krankenhaus eingeliefert worden bin. Dort muss die Sehnsucht nach meiner Mutter und die Angst vor dem schrecklichen Sirenen-Geheul so groß gewesen sein, dass ich Verdauungsprobleme entwickelte. Diese haben sich leider bis heute gehalten. Wie heißt es so schön? Der Schuster selbst trägt die lausigsten Schuhe. Heute weiß ich auch, dass mit mir etwas passiert ist, was man „unterbrochene Hinbewegung" nennt. Ein so kleines Kind begreift nicht, warum die Mutter auf einmal nicht mehr da ist, und es versteht auch nicht, wenn man ihm sagt, sie komme „bald wieder". Wenn dann die Mutter endlich wieder da ist, lehnt das Kind die angebotene Liebe und Geborgenheit ab, weil es ihr nicht mehr traut. Damit habe ich mir sicher einige Chancen im Leben verbaut, aber ich sehe das Ganze trotzdem positiv. Denn dadurch, dass ich damals unbewusst beschloss, „es selbst zu schaffen", erwarb ich wichtige Bewältigungsstrategien, die mir später sehr zugute kamen, ja vermutlich sogar überlebenswichtig waren.

Meine Mutter musste hart arbeiten, um uns beide durchzubringen, und weil sie wollte, dass ich gut versorgt bin, kam ich zu ihrer Schwester nach Isny im Allgäu, wo sie mich jedes Wochenende besuchte. Meine Mutter nannte ich „Mami", die Tante war „Mutti" und ihren Mann rief ich „Vati". Wir wohnten im Rathaus, und Vati führte unten im Haus eine Apotheke. Im Dachstock gab es eine Art Miniatur-Stadt, die bei bestimmten Festen öffentlich ausgestellt wurde. In diesem „Puppenhaus"-Paradies durfte ich immer spielen, während es in der Abstellkammer auf den nächsten großen Auftritt wartete.

Für mein Leben gern spielte ich auch unten bei Vati in der Apotheke.

könnte. Ein Alarmsignal hat die Tochter bereits von sich gegeben, als vor zwei Jahren ihr Vater starb: Sie ist eine hochtalentierte Malerin und hat früher immer wunderschöne Bilder gemalt. Seit dem Tod ihres Vaters hat sie keinen Pinsel mehr in die Hand genommen.

Ich bin der Meinung, der autoritär höher Gestellte ist immer verantwortlich für eine Gesamtsituation. Was meine ich damit? Wenn zum Beispiel ein Lehrer etwas mit einer Schülerin anfängt, gilt die Ausrede „sie wollte es doch auch" überhaupt nicht. Denn das Abhängigkeitsverhältnis sorgt hier dafür, dass bei der Schülerin der „freie Wille" eingeschränkt ist.

Dasselbe gilt in der Beziehung Therapeut-Patient. Einer meiner Ausbilder hat uns einmal eingeschärft, was zu tun ist, wenn sich ein Patient in die Therapeutin verliebt oder umgekehrt. Diese Anleitung hat mich in ihrer Klarheit tief beeindruckt, und ich würde es genau so halten. Er sagte:

1. Die Sachlage offen ansprechen.
2. Die Therapie abbrechen.
3. Eine Karenzzeit von drei Monaten vereinbaren, in der man weder persönlich noch telefonisch noch schriftlich verkehrt.
4. Wenn nach drei Monaten beide das Gefühl haben, sie möchten sich auf privater Ebene kennenlernen, dann ist das erlaubt.

So etwas wird von der abhängigen Person oft nicht gern gesehen, aber dem autoritär höher Gestellten muß das egal sein. Liebe heißt eben nicht nur, „eine Liebe zu sein". Liebe kann durchaus bedeuten, dass man die Kraft hat, in den Augen des anderen vorübergehend nicht geliebt zu werden.

Mit vierzehn begann ich meine Lehre als Hochbauzeichnerin. Mit siebzehn schloss ich die Lehre erfolgreich ab. Dann wohnte ich ein halbes Jahr bei meinem Halbbruder in Basel. Meine Mutter blieb in München, schaffte es aber, mich von dort aus an der Leine zu halten. Mehrmals schrieb sie mir in einem Brief, dass es ihr ganz schlecht

gehe, dass sie Herzbeschwerden hätte oder wieder eine ihrer Absenzen. Dann stieg ich voller Besorgnis am darauf folgenden Wochenende in den Zug nach München, um als pflichtbewusste Tochter nach dem Rechten zu sehen, und wenn ich dort ankam, stand sie quietschfidel in der Türe, als wäre nichts geschehen. Innerlich spürte ich eine Mordswut über diese Manipulationsversuche, aber äußerlich ließ ich mir nichts anmerken. Doch irgendwann entwickelte ich einen Abwehrmechanismus, indem ich Mutters Briefe nicht mehr öffnete, sondern gleich in irgend einer meiner Schubladen versteckte. Zwei Jahre lang meldete ich mich nicht mehr bei ihr. Sie scheint gewusst zu haben warum, denn sie unternahm nie einen Versuch, mit mir persönlich darüber zu sprechen.

Nach zwei Jahren lud mein Bruder sie an Weihnachten ein. Meine Mutter tat so, als hätten wir uns erst gestern gesehen. Da wusste ich, so würde ich niemals werden wollen. Ich will die Dinge offen ansprechen, ich verlange Transparenz von mir und meinen Freunden, Verwandten und Bekannten. Was gibt es für einen Grund, sich gegenseitig etwas vorzumachen?

Natürlich waren die zwei Jahre Karenzzeit für mich auch eine Belastung. Jedesmal, wenn wieder ein Brief von meiner Mutter kam und ich ihn ungelesen weglegte, plagte mich ein schlechtes Gewissen. Hätte ich damals schon gewusst, was ich heute über die familiensystemische Arbeit weiß, dann wäre das sicher für mich leichter zu ertragen gewesen. Ich musste über 70 werden, um zu lernen, dass Kinder ihren Eltern nichts schuldig sind. Wenn es nämlich so wäre, dass aus der Tatsache, dass man das Leben geschenkt bekommen hat, eine Schuld entsteht, dann würde diese Schuld niemals aufgewogen werden können. Wie soll man ein so großes Geschenk jemals ausgleichen können? Es geht nicht. Und es muss auch nicht gehen, denn das Leben ist so eingerichtet, dass die Eltern geben und die Kinder nehmen. Und wenn das Kind etwas geben will, gibt es das nicht seinen Eltern, sondern seinen Kindern. Seit ich dieses innere Bild in mir trage von meinen Vorfahren, die ihre Energie zu mir fließen lassen, und die fließt durch mich hindurch zu meinen Kindern, seit da geht es nicht nur mir

nicht?“ Das war wie eine Ohrfeige für mich, aber sie weckte Erinnerungen an Wien, an Otto Ludwig. Das hatte ich doch schon mal gehört.

Langsam wuchs in mir der Wunsch, ebenfalls Naturärztin zu werden, aber dazu musste ich methodisch vorgehen. Zuallererst brauchte ich eine möglichst kostengünstige Haushalthilfe, damit ich meine Kinder, die jetzt viereinhalb und drei Jahre alt waren, tagsüber in guten Händen wusste. Wie bekommt man eine günstige Haushalthilfe? Indem man eine Haushalt-Lehrtochter einstellt. Das geht aber nur, wenn man selber Haushalts-Lehrmeisterin ist. Wie lange muss man das lernen? Vier Jahre? Zu lang. Ich legte die eidgenössische Meisterprüfung innerhalb eines halben Jahres ab und könnte damit sogar ein Alters- oder Kinderheim leiten, wenn ich wollte. Wollte ich aber nicht; ich brauchte bloß eine Hauswirtschafts-Lehrtochter, die ich auch postwendend bekam. Insgesamt begleitete ich in den folgenden Jahren drei Lehrtöchter durch ihr Haushalts-Lehrjahr. Als die Kinder in den Kindergarten kamen, hörte ich auf damit und beschäftigte lediglich eine Putzfrau. So praktisch eine Lehrtochter war, so sehr ging es meinem unkonventionellen Geist auf die Nerven, wenn sie zum Beispiel mit so strikten Vorgaben von der Schule kamen, wie eine Mayonnaise herzustellen sei. Alles müsse genau die gleiche Temperatur haben, und vom Ei dürfe nur das Eigelb verwendet werden, und was der Regeln mehr sind. Ich bewies ihnen, dass das gequirlter Mist sei, nahm die Zutaten direkt aus dem Kühlschrank und warf das ganze Ei in die Schüssel, und siehe da: Es wurde auch eine leckere Mayonnaise draus. Ein anderes Beispiel: Hemden bügeln. Die Hauswirtschaftsschule schrieb ein akribisches und fast militärisches Verfahren vor. Ich zeigte meinen Azubis einen Trick, wie es schneller geht. Sie können sich vorstellen, dass mich die Haushalt-Lehrerinnen nicht besonders mochten.

Nächster Schritt: Die Ausbildung zur Naturärztin. Anatomie, Pathologie und Physiologie konnte ich an der Uni Basel belegen mit einem sogenannten Auskultantenschein. „Auscultare“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „Zuhören“. Bei mir hätte wohl besser ein „von-den-Lippen-lese-Schein“ gepasst, aber das mag ich jetzt wirklich

nicht ins Lateinische übersetzen, auch wenn ich es könnte. Für die restlichen Fächer wählte ich eine Heilpraktikerschule in München, denn es gab damals in der Schweiz keine professionellen Ausbildungsmöglichkeiten für alternativmedizinische Methoden. Wir hatten in Basel eine sehr strenge Kantonsärztin. Als ich sie fragte, was man denn so alles lernen solle, meinte sie: „Na, alles, was Medizin angeht. Sie müssen mehr wissen als eine Krankenschwester, aber nicht ganz so viel wie ein Mediziner." „Habe ich überhaupt eine Chance, Naturärztin zu werden?" wollte ich wissen. „Das weiß ich nicht," lautete die hilfreiche Antwort. Es war auch bekannt, dass die zuständige Kommission pro Jahr nur zwei Personen die Prüfung bestehen ließ. Zusammen mit den eher schnoddrigen Aussagen der als Cholerikerin bekannten Kantonsärztin also alles andere als ermunternd, aber ich hatte mir ein Ziel gesetzt und arbeitete von 1978 bis 1981 fleißig daran. Zufällig lernte ich einen gleichaltrigen Mann namens Ueli Bürgi aus Arisdorf kennen, der dasselbe Ziel hatte, und wir taten uns zusammen, um gemeinsam zu lernen. Irgendwann im Jahr 1981 fand ich, wir sollten uns zur Prüfung anmelden. Mein Kollege war noch nicht so sicher, aber ich war überzeugt, dass es jetzt an der Zeit sei, Nägel mit Köpfen zu machen. Zuerst gab es eine schriftliche Prüfung. Ich hatte Glück, denn eine zentrale Frage handelte von einem dermatologischen Problem. Von meinen Kommilitonen an der Uni Basel hatte ich den Tipp bekommen: „Wenn sie was über die Haut fragen, zähle einfach alle Krankheiten auf, die du kennst. Das kann nicht falsch sein." Diesen und andere Tipps befolgte ich gerne. Es war eine anspruchsvolle schriftliche Prüfung, bei der die meisten Anwärter in dieser Zeit durchfielen. Mein Kollege und ich schafften sie im ersten Anlauf.

Dann kam die mündliche Prüfung: Sieben Experten saßen an einem Tisch, darunter ein Apotheker, zwei Schulmediziner, ein Naturarzt, zwei Beisitzer und natürlich die Kantonsärztin als Präsidentin. Ich wusste auf alles eine Antwort, nur bei der letzten, sie kam vom Apotheker, stand ich auf dem Schlauch. Der Begriff „Gamma-Globulin" wollte mir partout nicht einfallen. Ich sah zur Kantonsärztin und traute meinen Augen nicht. Diese Frau, die mich bei der ersten Begegnung

Oh, Entschuldigung, ich bin abgeschweift. Ich wollte Ihnen noch mehr zum Thema Homöopathie verraten:
Bald entdeckte Hahnemann, dass giftige Pflanzen oder auch Schlangengifte eine heilende Wirkung haben, wenn man sie so weit verdünnt, dass nur noch wenige oder gar keine Moleküle der Ursubstanz mehr in der fertigen Mischung zu finden sind. Wenn man zum Beispiel die Tollkirsche (Belladonna) fein zerreibt und eine Zeitlang in Alkohol einlegt, hat man die Urtinktur Belladonna, die einzunehmen nicht empfehlenswert ist, weil sie hochgiftig wirkt. Wenn ich nun einen Teil der Urtinktur mit 9 Teilen Wasser vermische und verschüttle, bekomme ich die Potenz D1. Dabei ist D die römische Zahl für 10; es geht also hier um Zehnerpotenzen. Mische ich einen Teil Belladonna D1 mit 9 Teilen Wasser, habe ich eine D2, und so weiter.

Ich kann aber auch von Anfang an einen Teil der Urtinktur mit 99 Teilen Wasser mischen; dann erhalte ich eine C1. C ist die römische Zahl für 100. Mische ich eine C1 mit 99 Teilen Wasser, bin ich auf C2.

Es gibt folgende Potenzklassen:

- D = Zehner-Potenzen
- C = Hunderter-Potenzen
- XM = Zehntausender
- LM = Fünfzigtausender
  Hahnemann hat die 50'000er Potenzen übrigens Q-Potenzen genannt.

Wenn Sie sich in Chemie auskennen, haben Sie bestimmt schon einmal von der Avogadro-Konstanten gehört, die angibt, wie viele Teilchen in einem Mol des jeweiligen Stoffes enthalten sind. Ich will Sie nicht mit den Details behelligen, aber daraus kann man ableiten: Ab D23 respektive C12 ist kein einziges Molekül der Urtinktur mehr nachzuweisen. Das heißt, ein Physiker würde sagen, es sei nur noch Wasser und etwas Alkohol. Allerdings wirken gerade die hohen Potenzen oft besonders gut. Warum? Das ist wissenschaftlich noch nicht geklärt.

Ein homöopathischer Arzt benötigt natürlich, im Gegensatz zu vielen Schulmedizinern, mehr als nur seine linke Hirnhälfte mit all dem auswendig gelernten Wissen. Er muss ein „sinnlicher" Mensch sein. Das bedeutet nicht etwa das, was man allgemein unter „sinnlich" versteht. Nein, es bedeutet, dass man alle fünf Sinne einsetzen sollte, also sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen muss. Wie Sie wissen, ist bei mir der Hörsinn etwas behindert; dieses Manko mache ich mit dem kinästhetischen und olfaktorischen Sinn wett. Ich rieche bereits, wenn der Patient ins Behandlungszimmer kommt, und ich spüre oft an seinem Händedruck, in welcher Richtung ich repertorisieren kann.

Ich weiß, dass die Homöopathie sehr umstritten ist, und ein Professor in Magdeburg hat es sogar geschafft, sie als Irrlehre von seiner Uni zu verbannen. Dagegen stehen die Erfahrungen von Hunderttausenden von Ärzten und Heilpraktikern weltweit, die diese besondere Heilkunde tagtäglich mit großem Erfolg anwenden. Was ich nicht verstehen kann, ist die Tatsache, dass manch ein gestandener Professor, der eine Kapazität auf seinem Gebiet sein mag, von Homöopathie aber so viel versteht wie eine Kuh vom Schminken, sich erfrecht, eine Meinung zum Thema Homöopathie abzugeben. Was würde wohl eine Nephrologie-Koryphäe sagen, wenn ein Kardiologe sich auf einmal als Nierenspezialist äußern würde. So etwas wird unter Medizinern nicht toleriert. Nur die Homöopathen müssen sich immer wieder die Kommentare von absoluten Ignoranten gefallen lassen.

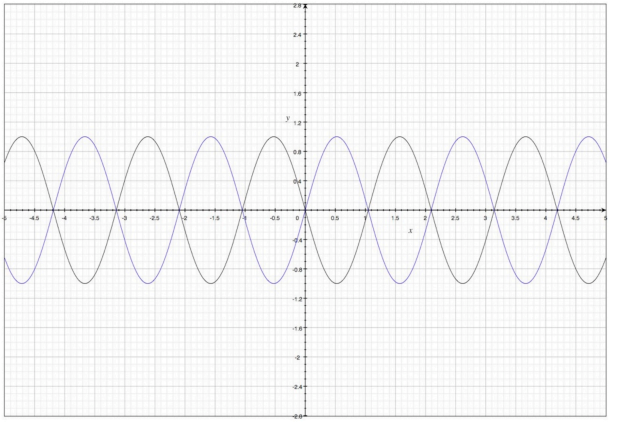
Übrigens gibt es auch Homöopathen, die schulmedizinisch denken. Und natürlich auch Patienten, die keine Ahnung haben, worum es in der Homöopathie eigentlich geht. Wenn eine Kundin in die Apotheke spaziert und fragt „Haben Sie etwas Homöopathisches gegen Erkältungen", dann hat sie das Wesen der Homöopathie nicht verstanden. In der Homöopathie wird niemals ein Krankheits-Symptom unterdrückt. Im Gegenteil: Es gilt der Grundsatz „Die unterdrückten Sachen sind die schlimmsten". Und in der Homöopathie wird immer der ganze Mensch behandelt und nicht nur ein einzelnes Symptom. Das gibt natürlich manch einem Komiker wunderbare Möglichkeiten, Witze wie diesen loszuwerden:

Kommt ein Mann mit seinem Porsche in die homöopathische Werkstatt und will, dass man seinen kaputten Reifen repariert. Der Werkstattleiter belehrt ihn jedoch, dass man da nicht einfach Symptombekämpfung betreiben dürfe. Es würde darum gehen, dass der Reifen all seine alten Verletzungen nochmals durchleben dürfe, und das brauche sehr viel Zeit. Es könne auch vorerst dazu kommen, dass noch mehr Luft entweiche, das sei aber gut, denn eine Erstverschlimmerung sei zu begrüßen.

Zugegeben, das ist witzig, und auch ich lache gern. In diesem Fall lache ich vor allem über den Versuch, den Menschen mit einem Autoreifen zu vergleichen. Der Witz verrät vor allem eines: Die materielle Weltsicht des Witzboldes. Für ihn wäre es wahrscheinlich das Natürlichste der Welt, dass man menschliche Organe im Ersatzteillager hält. Aber auch wir Informations-Mediziner haben eine schöne Metapher, die diese Weltsicht ad absurdum führt:
Kommt ein Mann in die Werkstatt und klagt darüber, dass in seinem Mercedes die Öllampe leuchte. Der Mechaniker klebt ein schwarzes Klebeband über die Lampe und sagt: „So, jetzt leuchtet sie nicht mehr!“

Uuups, schon wieder abgeschweift. Zur Sache, Ingrid! Ich bin grundsätzlich enorm wissbegierig, aber nach meiner Naturarztprüfung war ich es in besonderem Maße, und ich besuchte jeden Herbst die Medizinische Woche in Baden-Baden. Dort gab es Stände mit eindrücklich aussehenden Geräten zu entsprechend eindrücklichen Preisen. Ich lernte, was es mit der berüchtigten Bioresonanz auf sich hat. Dass sie von Scientologen entwickelt worden war, schreckte mich am Anfang ab, aber dann dachte ich mir: Die Scientologen machen ja auch andere Dinge, zum Beispiel Zähneputzen. Und nur weil die das tun, muss Zähneputzen nichts Schlechtes sein. Also versuchte ich, mich so neutral wie möglich über diese Methode zu informieren. Eine theoretische Grundlage der Bioresonanz besteht ja darin, dass man eine krankhafte Schwingung invertiert, also um 180 Grad phasenverschiebt, überlagert und damit die krankhafte Schwingung auslöscht.

Dieses Prinzip ist in der Physik bekannt: Geräuschdämpfende Kopfhörer funktionieren zum Beispiel so, dass ein Umgebungs-Geräusch von einem Mikrofon aufgenommen, um 180 Grad phasenverschoben und dann in den Kopfhörer eingespeist wird. Dadurch wird das Geräusch nahezu ausgelöscht. Technisch gesehen steht das bei der Bioresonanz allerdings auf wackligen Füßen, denn eine Schwingung, die man elektronisch nicht messen kann, kann man auch nicht elektronisch invertieren.



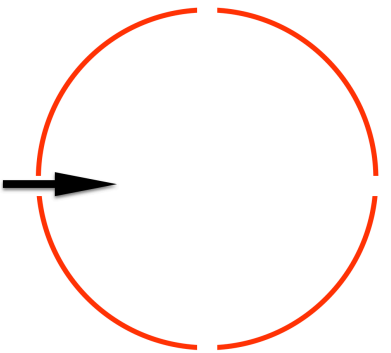
Die Bioresonanz macht sich das akustische Prinzip geräuschdämpfender Kopfhörer zunutze.

Trotzdem weiß ich aus Erfahrung, dass Bioresonanz funktioniert, und ich vermutete schon bald, dass es nicht die messbaren Signale sind, die da heilen, sondern irgend etwas anderes. Der Schritt zu einem Radionikgerät war nicht mehr weit. Bei der Radionik ist gar nichts Messbares mehr vorhanden, und trotzdem funktioniert auch diese Methode, und zwar nicht nur beim Menschen, bei dem man mit dem Placebo-Effekt einiges erklären könnte, sondern auch bei Tieren. Die Radioniker behaupten auch, und das werden die klassischen Homöopathen gar nicht gerne hören, man könne jedes Homöopathikum in jeder beliebigen Potenz auch elektronisch verabreichen. Wobei man

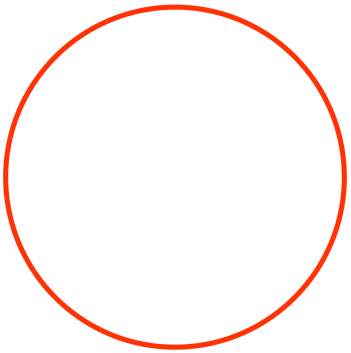
Linda Garland, 1948 in Irland geboren, war ursprünglich gelernte Innenarchitektin. Nach einem schlimmen Autounfall, den sie mit zwanzig Jahren erlitt und der sie fast umgebracht hatte, krempelte sie ihr Leben nach monatelangen Krankenhaus-Aufenthalten vollständig um. Sie begann, die Welt zu entdecken und ließ sich 1974 auf Bali nieder. Dort baute sie das Panchoran, eine ganz besondere private Gäste-Anlage, die auch Größen wie Mick Jagger, David Bowie und Richard Branson, den Gründer des Virgin-Imperiums, anzog.
Dabei entstand ihr Interesse an der Bambuspflanze als Baumaterial, und sie wurde eine engagierte Umwelt-Aktivistin und weltweit bekannte Bambus-Expertin.

Keine Geringere als eben diese Linda Garland kam uns entgegen, als wir auf das riesige Gelände fuhren. Sie erzählte uns, dass sie hohes Fieber habe und einen schlimmen Abszess auf der rechten Gesichtshälfte. An diesem Abend müsse sie noch zu einer wichtigen Sitzung im Zusammenhang mit ihrem internationalen Bambus-Kongress, der im folgenden Jahr stattfinden sollte, und sie sei sehr verzweifelt. April gab ihr den Tipp: „Ingrid ist Homöopathin. Probier's doch mal mit ihr!" Linda nahm den Vorschlag von April dankend an. Ich untersuchte sie, verpasste ihr eine homöopathische Injektion und eine große Flasche Wasser mit einem Homöopathikum und hoffte das Beste. Zwei Tage später teilte mir April mit, dass es Linda hervorragend gehe, und dass ich herzlich eingeladen sei, ein paar Tage in ihrem traumhaft schönen Panchoran zu verbringen. Diese Einladung nahm ich gerne an.

Eines schönen Tages brach der Batur, einer der beiden aktiven Vulkane Balis, aus, und Linda war besorgt um ihr Ferienhaus am Fuß dieses Vulkans. Also schickte sie ihre Küchenmannschaft dorthin mit einem Pickup-Truck, um das Haus zu evakuieren und wenigstens den größten Teil der Einrichtung in Sicherheit zu bringen. Sie fragte mich, ob ich die Mannschaft begleiten würde. Sie seien sich nicht ans Autofahren gewöhnt, und ich könnte sie doch homöopathisch behandeln, wenn ihnen übel würde. Ich tat meiner Landlady diesen Gefallen gern, und auf diesem Trip hatte ich ein Schlüsselerlebnis:



Offene Ich-Grenzen können auch eine Gefahr bedeuten,…



…daher ist es wichtig, dass man lernt, sie auf Knopfdruck wieder zu schließen.

Diese Menschen sprachen nur Balinesisch, und ich verstand kein Wort. Doch auf einmal tat sich für mich wie ein Tor auf, und ich konnte in die Seele jedes Einzelnen sehen. Ich verstand, was sie plagte, und ich bekam von irgendwo her die Information, wie ich ihnen helfen konnte. Ich erfuhr aber auch, wie ich funktioniere, und dafür bin ich sehr dankbar. Viele medial begabte Heiler, man nennt sie auch „Medical Intuitives", bekommen Informationen auch dann, wenn sie sie gar nicht verlangt haben. Nicht so bei mir. Bei mir öffnet sich die Türe nur, wenn eine Frage gestellt wird. Das heißt, Sie können mir Ihr ganzes Leid erzählen, und ich höre Ihnen aufmerksam zu. Das Mitgefühl ist vorhanden, aber ich komme nicht in Aktion. Erst wenn Sie mir eine Frage stellen, zum Beispiel „Was muss ich tun, um wieder gesund zu werden?", dann öffnet sich mein geistiges Tor, und ich bekomme die nötige Information. Mit anderen Worten: Ich kann selbst bestimmen, wie durchläßig meine Ich-Grenzen sein sollen, und für diese Fähigkeit bin ich äußerst dankbar; sie hat mich gesund gehalten bis in mein doch schon recht fortgeschrittenes Alter. Anderen „Sensitiven" geht es leider nicht so. Sie nehmen die Probleme ihrer Patienten oftmals mit ins Bett und machen sie so zu ihren eigenen Problemen. Das Resultat ist dann ein kranker Mensch, der einen anderen kranken Menschen

behandelt. Das kann zwar auch funktionieren, aber ich denke, Sie fühlen sich in besseren Händen, wenn Ihre Naturärztin gesund ist.

Ich habe einmal an einem Seminar erlebt, was es bedeutet, wenn jemand „Arzt ohne Erlaubnis“ spielt. Eine Teilnehmerin, die selbst Ärztin war und offensichtlich glaubte, über eine unfehlbare Intuition zu verfügen, sagte in der Pause auf dem Weg zur Cafeteria zu einem Teilnehmer: „Du hast da eine Fremdbesetzung in der sechsten Auraschicht.“ Der Teilnehmer war ziemlich baff und fragte, was er mit dieser Information anfangen solle. „Nichts, ist schon erledigt,“ meinte die Ärztin. Solchen Menschen, egal wie viele Titel sie tragen, sollte man genauer auf den Zahn fühlen, finden Sie nicht auch? Was bringt so eine Information außer der Tatsache, dass so ein „Heiler“ sein aufgeblasenes Ego füttern kann? Und hat irgendjemand sie darum gebeten, sich zu äußern? Nein, sie hat ihre „Hilfe“ aufgedrängt, obschon sie nicht gefragt wurde.

Das Panchoran auf Bali, ein Traum, der auch nach Lindas Tod weiter geträumt werden darf…

Aus den paar Tagen Aufenthalt bei Linda wurde fast ein halbes Jahr. Ich bekam mein eigenes schnuckliges Bambushäuschen zur freien Benutzung. Eigentlich gehörte das Lindas Söhnen, aber die waren in Australien im Internat. Als Gegenleistung verließ sich Linda darauf, dass sie mir ihre Freunde und Gäste zur Behandlung schicken durfte. Die ganze Welt ging bei ihr ein und aus. Mick Jagger, David Bowie und Richard Branson habe ich bereits erwähnt. 2009 drehte Julia Roberts in Nyuh Kuning den Film „Eat, Pray, Love“. Das Patientengeheimnis verbietet mir zu enthüllen, wer alles bei mir in Behandlung war, aber so viel darf ich Ihnen verraten: Es waren auch Köni-

nachrichtigt werden, dass ihre Ausgaben auf Wunsch erstattet würden. Vorausgegangen waren Werbeaussagen, nach denen der Zapper AIDS und Krebs heilen könne.

Ich persönlich habe Frau Dr. Clark als eine engagierte und fleißige Heilerin erlebt, die großen Wert auf die Reinheit von Medikamenten legte. Leider passiert es oft bei solchen Menschen, dass sie so sehr auf ihre Sache fokussiert sind, dass eine Art missionarischer Eifer resultiert. Ich habe bei meinen Patienten interessante Spontanheilungen bei Krebs erlebt, würde mich aber nie so sehr auf die Äste hinauswagen zu behaupten, ich könne Krebs heilen. Selbst wenn dem so wäre: Was bringt es, wenn man so etwas in die Welt hinausposaunt? Es dient doch immer nur der Befriedigung des eigenen Egos. Und garantiert bringt einem dann früher oder später das Universum die nötige Portion Demut bei, indem es einem einen unheilbaren Fall unterjubelt, der alle vorherigen Erfolge überschattet.

Dr. Hulda Regehr-Clark, Pionierin in Sachen Alternativmedizin.

Mit der gleichen Skepsis habe ich auch die Entwicklung des deutschen Arztes Ryke Geerd Hamer beobachtet. Wikipedia klärt uns auch hier auf:

Ryke Geerd Hamer (geb. 17. Mai 1935 in Mettmann) ist ein ehemaliger deutscher Arzt, der seit 1981 die von ihm erfundene medizinisch unwirksame und zudem mit erheblichen Risiken und Gefahren verbundene Behandlungsmethode Germanische Neue Medizin propagiert.

Hamer wurde am 8. April 1986 die deutsche Approbation entzogen. Er war wegen fortgesetzten illegalen Praktizierens und Betrugs mehrfach in Deutschland und Frankreich in Haft. Es stehen mehrere Haftbefehle gegen ihn aus. Bis zum Jahr 1995 wurden in Deutschland und Öster-

Auf einmal kam Linda ganz aufgeregt an mein Krankenbett und verkündete: „Ingrid, draußen sind mindestens dreihundert Menschen, die meditieren alle für dich.“ Es hatte sich offenbar wie ein Lauffeuer herumgesprochen, dass „die Heilerin von Nyuh Kuning" im Sterben liege, und so kamen all meine Patienten mit ihren Angehörigen, um mir ihre gebündelte Energie zugute kommen zu lassen. Und so, wie es aussah, waren noch mehr unterwegs, denn die Zufahrtsstraße zum Flughafen war, wie man mir später mitteilte, total verstopft. Alle meditierten und beteten für mich. Linda organisierte ein Picknick, und es entstand fast eine Art Heilungs-Fest. Das muss energetisch eine ungeheure Dichte gehabt haben, denn auf einmal spürte ich eine Art „Klick“ in mir, und genau so wie alles angefangen hatte, war es vorbei. Ich war wieder voll da, setzte mich im Bett auf und bat Linda, mich wieder in mein Häuschen zu bringen.
„Das geht nicht, das Flugzeug ist schon unterwegs,“ meinte der behandelnde Arzt, „Sie werden jetzt in eine modernere Klinik in Singapur überflogen.“ So wurde ich in einem Flugzeug, das wie eine kleine Klink ausgerüstet war, in Begleitung von zwei Freundinnen nach Singapur geflogen. Dort stellte man eine kleine Verletzung der Magenwand fest, möglicherweise von einem Glassplitter herrührend, der sich in meinem Reisgericht befunden hatte. Es ging dann doch noch ein gutes halbes Jahr, bis ich wieder voll auf dem Damm war, aber ich bin sicher, dass die geballte Ladung an guter Energie, die mir von meinen Patienten durch die Massenmeditation zuteil wurde, die Initialzündung dafür war, dass ich diesen Zwischenfall überhaupt überlebt habe.

Für die Balinesen, die für mich meditiert hatten, war dies ein Beweis, dass eine energetische Übertragung während einer Meditation und auch bei ihren traditionellen Ritualen tatsächlich funktioniert.

Eine kleine Anekdote mag Ihnen übrigens zeigen, wie sehr ich damals auf dem Naturheiler-Trip war: Die Ärzte gaben mir Antibiotika-Kapseln. Ich wollte damit nichts zu tun haben und warf die Pillen kurzerhand aus dem Fenster. Später stellte ich mit Schrecken fest, dass sich direkt unter meinem Krankenhausfenster ein Teich mit Koi-Karpfen

Mann ein anderes Gewächs zerstückelt. Wenn dann der Reihe nach „harmlose“ Versuchspersonen vor die Pflanze treten, die Zeugen des „brutalen Mordes“ waren, reagiert sie nicht. Erst wenn der „Mörder“ erscheint, schlägt sie Alarm. Hochspannend ist das alles, finden Sie nicht? Und es macht den Vegetariern das Leben auch nicht gerade leichter…

Ian Flemings Goldeneye-Haus auf Jamaika, das Linda Garland umgebaut und eingerichtet hat und das im Film „James Bond jagt Dr. No“ verewigt ist.

Später erfuhr ich, dass es sich bei der Mansion, die mich wegen des außergewöhnlichen Pflanzenwachstums so beeindruckt hatte, um Ian Flemings Anwesen „Goldeneye“ gehandelt hatte, das im Film „James Bond jagt Dr. No“ im Jahr 1962 verewigt wurde. Chris Blackwell, der Begründer von Island Records und Produzent von Musikgrößen wie Emerson Lake & Palmer, Jethro Tull und Bob Marley, hatte das Anwesen von Ian Fleming gekauft und meine Freundin Linda Garland mit dem Umbau und der Innenarchitektur beauftragt; natürlich wurde das Ganze unter der Regie der „Queen of Bamboo“ ein Sanktuarium für den Baustoff Bambus. Viele Filmstars und Musiklegenden waren dort im Lauf der Jahre zu Gast. Später wurden etliche Hektar Land dazu gekauft, und heute heißt das Ganze „Goldeneye Resort“. Falls Sie denken, ich fantasiere, tippen Sie einfach bei Youtube „Ian Flemings Goldeneye Jamaica“ ein, und Sie können Interviews mit Ian Fleming und Chris Blackwell konsumieren. Und auf der Homepage von „Architectural Digest“ wird auch Linda Garland gewürdigt.

A propos Bob Marley: Linda nahm mich eines Tages mit zu einem Kaffeekränzchen bei einer netten, etwa fünfzigjährigen Frau mit Rasta-Locken, die bis zum Boden reichten. Sie wurde mir als Lebenspart-

1001 Trip ins Morgenland

Die Zeit nach der Trennung war äußerst turbulent. Es kommt mir im Nachhinein vor, als hätte das Universum mir keine Zeit zum Trauern lassen wollen. Während andere mit fünfundsechzig Jahren an die Pensionierung denken, fing bei mir der berufliche Boom erst richtig an.

Auf Bali hatte ich einen Holländer behandelt, der Freunde in der persischen Königsfamilie hatte. Prinzessin Mephare, die Tochter eines persischen Prinzen und einer bayrischen Skirennfahrerin, hatte einen Multimillionär namens Esat geheiratet. Die Eltern von Mephare und ihrem Bruder mussten vor dem Regime des Schah Reza Pahlevi aus Persien flüchten und ließen sich in Istanbul nieder. Mephare und Esat hatten vier Kinder gezeugt. Der älteste Sohn war gerade zehn Jahre alt und die kleinste, ein Mädchen, war fünf. Irgendwann wurde bei Mephare Magenkrebs diagnostiziert. Sie wurde in New York von den besten Spezialisten operiert. Ihr langer Aufenthalt wurde durch wöchentlich wechselnde Besuche von Freundinnen aus Istanbul verschönert. Scheinbar geheilt, flog sie von New York wieder nach Hause. Aber der Krebs meldete sich wieder zurück, und sie suchte verzweifelt nach alternativen Heilmethoden. Nachdem sie über meinen ehemaligen holländischen Patienten von mir gehört hatte, fragte sie bei mir an, ob sie mich einmal pro Monat für ein paar Tage nach Istanbul einfliegen dürfe. Aufgrund ihrer bayrischen Mutter sprach sie fließend Deutsch, so dass ich mich gut mit ihr unterhalten konnte. Ich nahm diesen Auftrag gerne an, zumal ich dort immer vom Flughafen abgeholt wurde, und im Haus, in einem kleinen türkischen Palast, fürstlich empfangen wurde und einen eigenen Mini-Palast bewohnte.

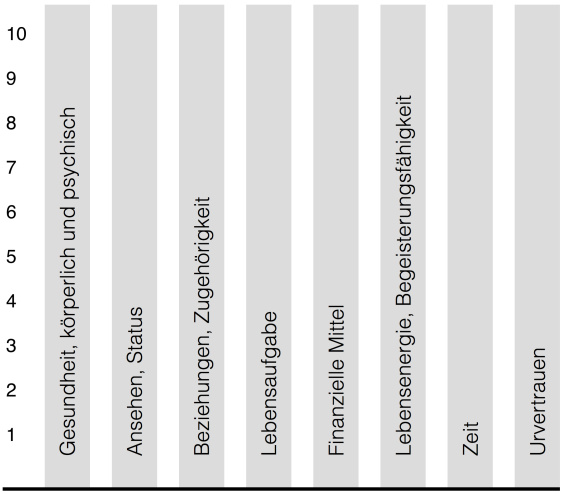
Eines Tages fragte mich Mephare, die ich „meine Prinzessin aus 1001 Nacht“ nannte, ob ich sie für drei Wochen nach Peru begleiten würde. Der Bruder ihres Mannes, der in Kanada lebte, sei dort vor Jahren von einem Schamanen von seinem Lungenkrebs geheilt worden. Sie wür-

de jedoch nur unter der Bedingung fliegen, dass ich auch mitkäme. Und so kam ich zu drei Wochen bezahlten Luxus-Ferien in Peru.

Mephare allerdings machte mir große Sorgen. Dieser Frau fehlte einfach die Lebensaufgabe. Es war für alles gesorgt in ihrem Haushalt, selbst die Kinder wurden von Erziehern betreut. Es gab einen Gärtner, ein Koch-Ehepaar, das auch den Palast in Ordnung hielt, zwei Chauffeure für die beiden VW-Busse und drei Limousinen. All diese Angestellten erfüllten mit Eifer ihre Verpflichtungen. Für was war denn Mephare, die junge Mutter, noch zuständig, außer sich die Klagen ihrer Kinder anzuhören oder sie zu liebkosen? Immer wenn ich nach Hause flog, war sie hochmotiviert, zufrieden und glücklich, und wenn ich einen Monat später wiederkam, war sie deprimiert und wirkte irgendwie hoffnungslos. Und wie meistens bei Krebs, wenn man nicht grundsätzlich etwas an seinen Lebensumständen verändert, ist die Prognose schlecht. Nach drei Jahren verstarb sie.

Die Geschichte ist jedoch noch nicht zu Ende. Im April 2008 hatte Esat den Tod seiner Frau zu beklagen; im September desselben Jahres wollte er seinen Kindern etwas Ablenkung bieten und ging mit ihnen ins nahe Gebirge zelten. Der älteste Sohn war in England im Internat, aber die drei jüngeren Kinder freuten sich darauf, mit ihrem Papa ein Wochenende in den Bergen zu verbringen. Als hätte das Schicksal diese Familie noch nicht genug gebeutelt, kam über Nacht ein Sturm mit starken Regengüssen auf, das ganze Gebiet wurde überschwemmt und das Zelt von Esat und seinen Kindern wurde mitgerissen. Alle drei ertranken, und der älteste Junge steht jetzt alleine da, zwar um Millionen reicher, aber ohne Familie und massiv traumatisiert.

Ich wusste es zwar schon vorher, aber die Geschichte mit Mephare hat es mir noch einmal deutlich vor Augen geführt. Ruhm und Geld sind nichts Schlechtes, aber sie sind eben nur ein Teil dessen, was Lebensqualität ausmacht. Wenn Sie sich alle Bereiche der Lebensqualität als Flüssigkeitstanks vorstellen, glaube ich, dass die gesamte Lebensqualität nicht etwa aus dem Durchschnitt der Flüssigkeitsvolumen besteht, sondern dort angesiedelt ist, wo der tiefste Pegel ist:



Mit anderen Worten: Was nützt es Ihnen, wenn die Tanks für „Status“ und „Geld“ prall gefüllt sind, während die Tanks für „Gesundheit“ und „Lebensaufgabe“ im Austrocknen begriffen sind. Vielleicht haben Sie ja Lust, das Diagramm selbst auszufüllen, dann wissen Sie, worauf Sie in nächster Zeit mehr Gewicht legen sollten.

um zu verbringen und trotzdem zu arbeiten. Ach, wissen Sie was? Ich mache es mir leicht und drucke hier einfach den Werbetext ab, den mein Schreibcoach für mich verfasst und auf der Website veröffentlicht hat. Ich kann Ihnen jedoch versichern, dass der Text nicht übertrieben ist. Die Resultate können sich tatsächlich sehen lassen:

> *So ist der Revital-Retreat entstanden:*
> *Im Jahr 1994 war Ingrid Mundschin zum ersten Mal für längere Zeit in Linda Garlands berühmtem Panchoran-Anwesen in Bali. Schnell sprach es sich herum, dass sie heilerische Fähigkeiten hat, und aus den ursprünglich geplanten Ferien wurden mehrere Monate als "die Heilerin von Njuh Kuning".*
> *In den Jahren 1997 und 1998 wurde Ingrid Mundschin erneut nach Bali gerufen, wo sie zunächst verjüngende Heilfasten-Kuren entwickelte. Das Hungern jedoch war ihrer lebensfrohen Natur zuwider, und so entwickelte sie eine Basen-Kur, die auch den irdischen Genüssen nicht abgeneigt ist. Die Bali-Kur war geboren, und diese können Sie sich jetzt auch in der Schweiz gönnen:*
>
> *Fünf Tage verbringen Sie mit Ingrid Mundschin in ihrer gemütlichen Wohnung im erholsamen Mergoscia im Kanton Tessin mit grandioser Aussicht, nicht nur auf den Lago Maggiore, sondern auch auf eine neue Zukunft mit viel Lebensenergie und Tatkraft.*
> *Diese fünf Tage in abgeschiedener Umgebung ohne Restaurant, ohne Disco, ohne Fernseher oder WLAN werden nicht nur Ihnen, sondern auch Ihren Lieben zugute kommen.*
> *Gerne dürfen Sie auch eine Begleitperson mitnehmen. Geben Sie einfach bei der Anmeldung an, ob diese nur mit uns wohnt und isst, oder ob sie ebenfalls behandelt werden möchte.*
>
> - *Sie kaufen zusammen Ihre Lieblings-Lebensmittel ein, wobei Sie von Ingrid Mundschin alles erfahren, was Sie für einen gesunden Einkauf wissen müssen.*
> - *Sie kochen zusammen die leckeren Gerichte, die Ihren Säure-Basen-Haushalt wieder in Ordnung bringen. Chronische und unspezifische Beschwerden wie Kopf- oder Gelenkschmerzen, Magenbeschwerden oder Verdauungsstörungen, unreine Haut,*

Haarausfall, Ekzeme, Nahrungsmittel-Allergien oder Unverträglichkeiten, Nebenhöhlen-Entzündungen, chronische Müdigkeit und Stimmungsschwankungen könnten damit in wenigen Wochen der Vergangenheit angehören und eine deutlich sichtbare Verjüngung um etwa zehn Jahre bewirken.

- *Zweimal in diesen fünf Tagen genießen Sie eine wunderbar wohltuende Darmreinigung (Colon-Hydro-Therapie), die Ihre alten Schlacken aus dem Darm entfernt und ihn aufnahmefähig macht für all die gesunden Nährstoffe, die Ihre neuen Essgewohnheiten mit sich bringen.*
- *Jeden Tag wird Sie Ingrid Mundschin mit Akupunktur behandeln.*
- *Sie bekommen 3 Ausleit- und Detox-Sitzungen. Zusammen mit der Ruhe, die Sie Ihrem Körper in dieser Revitalisierungswoche angedeihen lassen, wird das Resultat sofort spürbar sein: Ein völlig neues Lebensgefühl und eine unbändige Tatkraft. Ingrid Mundschin ist das beste Beispiel dafür. Über 70 Jahre alt, strahlt sie eine Begeisterung und Lebensfreude aus, die ihresgleichen sucht.*
- *Ingrid Mundschin steht Ihnen täglich von morgens bis abends als Ihr persönlicher Gesundheits-Coach zur Verfügung. In ausführlichen Therapie-Gesprächen kann so manch eine psychische Blockade beseitigt werden. Weitere persönliche Anliegen dürfen Sie gerne bei Ihrer Anmeldung bekanntgeben.*

Ich hoffe, Sie nehmen mir diesen kleinen Werbespot nicht übel. Für mich steckt so viel Herzblut in diesem Konzept, dass ich einfach jede Gelegenheit beim Schopf packen will, um darüber zu sprechen. Ich habe so oft in meinem Leben Menschen kennengelernt, die mir nach wenigen Stunden sagten, meine Energie würde ihnen enorm guttun, und sie würden gerne mehr Zeit mit mir verbringen. Und wenn ich diese energetische Arbeit verbinden kann mit einem überaus nützlichen und effektiven Entschlackungs- und Revitalisierungs-Programm,

dann ist mein Lebensplan perfekt. Falls Sie das näher interessiert, finden Sie im Anhang 4 die Internet-Links dazu.

mir nichts anfangen kann, der hat Pech gehabt und muss sich jemand anderen zum Spielen suchen."
Ich weiß, solche Sprüche klingen für einige Menschen arrogant und abgedroschen. Selbstverständlich darf es nicht so weit kommen wie bei Donald Trump, bei dem man schon von Beratungsresistenz sprechen kann. Aber wenn man auf sein eigenes Leben verzichtet und sich selbst ständig klein macht, nur weil man niemandem auf den Schlips treten will, das kann auch nicht im Sinn der Schöpfung sein, oder?

- Verlernt das Staunen nicht! Die Welt ist ein Geschenk, und das Leben ist ein Wunder. Allzu oft treffe ich junge Menschen, die schon abgestumpft sind, die man nicht mehr zum Staunen bringen kann. Das finde ich unendlich traurig. Ich beklage auch die Tatsache, dass so viele Menschen andere für ihr Leben verantwortlich machen, zum Beispiel ihre Eltern. Eure Eltern haben das Beste getan, was sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen tun konnten. Und egal, ob sie sich später um Euch gekümmert haben oder nicht: Sie haben Euch das Leben geschenkt! Wie neurotisch ist es, wenn das Kind sagt: „Mama, Papa, das Leben allein genügt mir nicht. Ich will mehr!"
- Geht mit dem Wort „unmöglich" etwas vorsichtiger um! Die Unmöglichkeiten von gestern sind die Selbstverständlichkeiten von heute. Wenn Ihr vor dreihundert Jahren die Fernbedienung Eures Fernsehers öffentlich vorgeführt hättet, wärt Ihr auf dem Scheiterhaufen gelandet. Es ist noch gar nicht so lange her, als ich irgendwo las, dass es in ferner Zukunft Navigationsgeräte fürs Auto geben würde, die einen zum abgelegensten Ort der Welt bringen könnten.
„Wie soll so etwas denn gehen!" und „Das werde ich bestimmt nicht mehr erleben!" lautete damals meine Reaktion. Heute frage ich niemanden mehr, ob er wisse, wie er meine Praxis findet, sondern setze ganz selbstverständlich voraus, dass sein Navi ihn dahin bringt. Und seit einiger Zeit muss